

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist Sonntagabend ... ich habe mir angewöhnt, vorm ins Bett gehen in meinen Kalender zu schauen und die Termine der folgenden Woche in den Blick zu nehmen. Es sind nicht mehr so viele wie früher ... - auch ich bin ruhiger geworden – aber das ein oder andere Mal erschrecke ich doch und denke: Wie um Himmels Willen soll ich das alles schaffen? Und dann sind die Stunden vorm PC oder solch unwichtige Dinge wie Kochen, Essen und Schlafen noch gar nicht eingerechnet.

Gut – ich übertreibe jetzt ein bisschen. Aber Sie wissen, was ich meine, und vielleicht kennen Sie das in der ein oder anderen Situation auch.

Manchmal hilft es, wenn ich mir dann einen „To-Do-Plan“ zusammenstelle ... welche Aufgaben müssen zuerst gemacht werden, was ist das Wichtigste ... was könnte notfalls hinten runterfallen.

Da ist der Blick ins heutige Evangelium deutlich entspannter. Da ist auch von Aufgaben die Rede ... aber nur von zweien. Das ist doch locker, oder? Das bekommen wir vielbeschäftigten Menschen von heute mit links hin.

**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken.**

**Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite:**

**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**

**An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.**

Im „Evangelium in leichter Sprache“, das ich meist in den Gottesdiensten der Lebenshilfe nutze, heißt es am Schluss: „Wenn du diese zwei Gesetze kennst, weißt du alles über Gott!“

**„Wenn du diese zwei Gesetze kennst, weißt du alles über Gott!“**

Einfach, oder?

Liebe Schwestern und Brüder,

wie also liebt man eigentlich Gott?

Reicht es, regelmäßig den Sonntags-Gottesdienst zu besuchen?

Reicht es, die dogmatischen Kirchenvorschriften einzuhalten?

Reicht es, regelmäßig den Rosenkranz zu beten?

Ist das Liebe so wie Gott sie meint?

Vielleicht hilft uns der Blick auf ein weiteres Gebot, das in den Worten steckt und leicht übersehen wird.

Denn im letzten Satz heißt es: Du sollst deinen Nächsten lieben **wie dich selbst**.

Jesus fasst mit wenigen Worten alles zusammen, was ihm wichtig ist.

Und er stellt sie alle auf eine Stufe – keines dieser zwei bzw. drei Gebote ist so wichtig, dass dafür das andere übersehen werden dürfte.

Hier hilft also kein To-Do-Prioritäten-Zettel. Was mache ich zuerst? Was kann ich notfalls sein lassen. Funktioniert hier nicht.

**„Wenn du diese zwei Gesetze kennst, weißt du alles über Gott!“**

Dann weiß ich von einem Gott, der nicht alle Liebe für sich alleine beansprucht, sondern der will – ja sogar fordert – dass wir diese Liebe teilen... mit unseren Mitmenschen. Nicht entweder oder – auf das UND kommt es ihm an.

Und ich bekomme die Zusage, dass wir uns selbst auch nicht außen vorlassen sollen, sondern uns selbst achten und uns selbst lieben.

Wie wohltuend....

Das mit der Selbstliebe ist manchmal gar nicht so einfach. Oft genug gestehen wir uns das nicht zu, verwechseln Selbstliebe mit Egoismus

Ein Egoist ist ein Mensch, der nur an sich selbst zu denken, den eigenen Vorteil über alles stellt.

Selbstliebe heißt aber vielmehr ein grundsätzliches Ja zu mir selbst. Mich so anzunehmen, wie ich bin. Ja zu meinem Leben sagen – mit allen Stärken und Schwächen. Denn Gott will uns nicht klein. Ganz im Gegenteil.

Wir dürfen uns zugestehen, dass wir nicht perfekt und vollkommen sind, dass wir Fehler machen. Gleichzeitig sollen wir uns selbst auch immer wieder unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst sein.

Wenn wir nicht – im positiven Sinne - an uns selbst denken, und auf unser Inneres achten - wenn also nicht genügend Selbstliebe vorhanden ist, wie können wir dann Liebe weitergeben?

Liebe Schwestern und Brüder,  
schauen wir uns den zweiten Teil des Gebotes an: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Nächstenliebe – die grundlegende Botschaft, die untrennbar mit dem Christentum verbunden ist.

Jesus fordert uns unmissverständlich auf, unsere Mitmenschen zu lieben. Aber Hand auf's Herz. Das ist wirklich nicht immer einfach. Es gelingt uns meist gut, wenn wir uns für die Menschen engagieren, die am Rande der Gesellschaft stehen, diejenigen, die unter Kriegsgeschehnissen leiden, für die Menschen, denen in anderen Ländern unserer Erde das Nötigste zum Leben fehlt.

All das ist wichtig und notwendig und zeugt von einer christlichen Grundhaltung. Und ich bin froh und dankbar, dass uns das hier in unserer

Pfarrgemeinde gut gelingt. Brotkorb, Powerclub, Caritas-Diakonie, Camarakreis, Solidarität mit der Ukraine und Israel sind nur einige Beispiele.

Aber umso schwerer fällt es uns manchmal mit denjenigen, mit denen wir ständig zu tun haben. Die uns oft genug Tag für Tag nerven.

Jesus war nicht weltfremd, er kannte seine Mitmenschen, er kennt uns und er weiß, wie schwer es uns fällt, alle Menschen als unseren Nächsten zu lieben. Damit sind wir überfordert. Das klappt nicht. Wir können nicht jeden so mögen, wie man Freunde mag. Das erwartet er auch nicht – und zugegebenermaßen sind die Gräben zwischen Menschen tatsächlich das ein oder andere Mal richtig tief.

Aber vielleicht kann man Nächstenliebe auch einfach so buchstabieren:

Sorge dafür, dass es möglichst gerecht zu geht. Sprich Unrecht an. Setz dich für die Würde des Menschen ein.

Lass nicht zu, dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion oder ihrer Sexualität diskriminiert oder verfolgt werden. Tu das dir Mögliche – und sei es noch so wenig. Aber tue es!

Die Kraft dazu schöpfen wir aus der Liebe Gottes zu jedem von uns. Denn er (oder sie) nimmt uns an, so wie wir sind.

Pfarrer Hilsbos sagt bei unseren Taufgottesdiensten oft: Wir sind geliebt vor aller Leistung, vor aller Schuld – einfach, weil wir sind.

Wenn ich als Christin davon überzeugt bin – und ich bin davon überzeugt – dann muss ich mich doch umso mehr fragen, warum diese Haltung nicht Einzug hält in die Lehren der römisch-katholischen Kirche, warum gerade diese Institution Menschen ausschließt... Aber das nur am Rande ...

Unsere Antwort auf die Liebe Gottes kann nur Liebe sein. Und damit wird deutlich, dass es beim Doppelgebot der Liebe tatsächlich kein entweder / oder geben kann. Wir lieben Gott, weil wir die Menschen lieben. Und die Liebe zu einem Menschen nimmt der Liebe zu Gott nichts weg, sie setzt sie einfach nur um.

So einfach ist es.

Amen